



Borschtsch für den Frieden

(dh) Wer miteinander isst, schlägt sich nicht den Schädel ein. So das etwas vereinfachte Credo von „Cuisine sans frontières“, des Vereins des Schweizer Kochs David Höner. Dabei sind es gerade die Grenzen, die den 68-Jährigen interessieren. Auch die geografischen, an denen sich Konflikte entzünden – zwischen Stämmen, Religionen, Nationalitäten oder Ideologien. Seit 2005 eröffnet „Cuisine sans frontières“ als eine Art Friedensinitiative in konfliktgeschüttelten Gebieten Restaurants und Lokale – von Kolumbien über Kenia bis nach Nepal. Die Idee ist einfach: Menschen an einen Tisch bringen, die das nur unter einer Bedingung tun: wenn Essen draufsteht. Gastronom Höner ist überzeugt, dass Frieden durch den Magen geht. So soll die nächste „Cuisine au frontière“ im Grenzgebiet zwischen Serbien und Kosovo entstehen (siehe Folgeartikel).

David Höner bringt nichts so schnell aus dem Gleichgewicht, das wird beim Gespräch im Büro von „Cuisines sans frontières“ in Zürich schnell klar. Wer als Westler im kolumbianischen Dschungel in den Lauf einer geladenen Kalaschnikow eines Kokainsöldners geschaut hat, den schreckt wenig. Grosses Drama, nicht wahr?

Sehr wahr.

Hilfe zur Selbsthilfe

Höner macht trotz gelegentlichen Dramas kein grosses „Gschiss“ aus seiner Sache. Zwar hat er zwei Bücher zum Thema geschrieben (siehe Hinweise am Artikelende) und unzählige Interviews gegeben, doch die Projekte von „Cuisine sans frontières“ selbst beginnen und bleiben meist klein und bescheiden. Etwa mit einer Hütte und einem Herd irgendwo an einer verstaubten Landstrasse, auf der sich Schmuggler, marodierende Rebellen und korrupte Regierungssoldaten kreuzen. Dabei versteht sich das „Csf“-Lokal als geschützter Raum, wo der Gastgeber die Regeln macht. Eine Art entmilitarisierte, neutrale Zone für jene, deren Hunger und Durst grösser ist als der Hass.

„Csf“ versteht sich als Initialzünderin, als Motivatorin und Anschubhilfe. Die Helfer bereiten zusammen mit

Vertrauenspersonen vor Ort das Terrain, kochen, organisieren, verhandeln, bauen, lehren und lernen. Doch längerfristig sollen die Lokale, Bars, Küchen und Kantinen von den Menschen, die dort leben, betrieben werden. Von „Cfs“ bleibt bis auf den Zweck des Projekts im Idealfall nicht viel zurück. Motivation zur Eigenverantwortung statt Zwangsbeglückung. Möglichst unter dem Radar zu bleiben und kleine Schritte zu machen, gehört dabei zur Strategie. „Zuviel Aufmerksamkeit kann gefährlich sein, insbesondere, wenn vermeintlich reiche Weisse beteiligt sind. Das zieht allerlei merkwürdige Leute an“, sagt David Höner.

Los- und seinlassen

Aktuell betreibt „Cuisine sans frontières“ weltweit zwölf Projekte in Afrika, Europa und Südamerika, wie beispielsweise ein Imbisslokal in Kolumbien, das Jugendlichen eine Alternative zur Koka-Gewaltwirtschaft und zum Guerillakrieg bietet; als Treffpunkt, Ausbildungs- und Arbeitsstätte. Oder das „Foyer FAMA“ in Ouagadougou, Burkina Faso, wo vom Land vertriebene, geflüchtete und verwitwete Mütter eine Küche und einen Essens-Lieferdienst betreiben und so ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Existenz und die ihrer Kinder sichern.

In den vergangenen Jahren konnte „Csf“ einige seiner Projekte loslassen und den lokalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern



Gäste im „Csf“-Lokal in Kenia, wo sich sonst Turkana und Pokot bekriegen.

Foto: Caspar Hedberg

übergeben. Andere Projekte sind eingegangen oder bereits im Ansatz gescheitert. „Es sind jeweils Versuche und gehen notgedrungen auch mal daneben“, sagt Höner. Das lässt sich nicht verhindern, wenn man es ernst meint und die unvermeidbaren Risiken eingeht.

Hingehen statt hinschauen

David Höner spricht unverblümt. Nicht emotionslos, aber frei von Sentimentalität. Über die Erfolge der „Csf“-Lokale, wie beispielsweise in Kenia, wo die verfeindeten Pokot und Turkana mittlerweile gemeinsame Feste feiern, aber auch über Projekte, die aufgrund der lokalen Korruption, eigener Naivität oder ganz einfach aus Pech nicht funktioniert haben.

Höner, der seit 30 Jahren in Ecuador lebt, ist nüchterner Pragmatiker und scharfer Kritiker der gängigen „Helfer-industrie“, die allzu oft vor allem den Helfern helfe. „Als Gärtner, Schreiner oder eben als Koch kannst Du sofort anknüpfen und mit der Bevölkerung einer Krisenregion in Kontakt treten. Du kannst etwas Konkretes tun. Doch die meisten Hilfsorganisationen werden von Akademikern vertreten, die wiederum nur mit Akademikern und damit oft mit den Tätergruppen des betreffenden Landes reden, aber letztlich nichts tun.“ Bei aller Abgeklärtheit nimmt sich Höner bei dem Thema zurück, bleibt in der Sache aber unmissverständlich: „Man kann nicht mit dem klimatisierten, gepanzerten Jeep durch die Gegend fahren und einfach Geld aus dem Fenster werfen. Man muss Vertrauen bilden. Das geht nur, wenn man überhaupt vorhanden ist, also zu den Leuten hinget und versucht, ihren Alltag, ihr Leben zu verstehen. Hingehen statt hinschauen.“

Und ihr Essen essen.

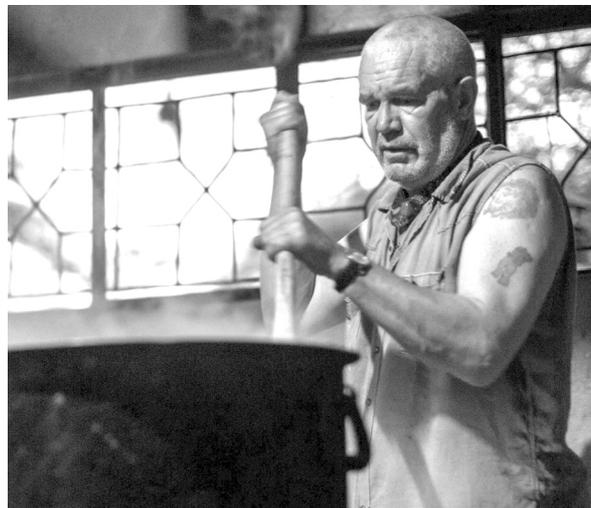
Denn Essen ist ein existenzielles Grundbedürfnis, das alle Menschen verbindet – ob sie wollen oder nicht, ob sie dasselbe glauben, denken, fühlen oder nicht, unabhängig von Staatsform ihres Landes und der Pigmentstruktur ihrer Haut. „Die gemeinsame Mahlzeit als kleinster Nenner mit friedensfördernder Wirkung“, beschreibt es Höner in seinem Buch „Kochen ist Politik“. Allein das Wort „Staatsbankrott“ spricht in diesem Zusammenhang Bände. Wer miteinander isst, redet früher oder später auch miteinander. Nicht ausdenken, wieviel Menschheitsgeschichte bei Empanadas, Miso-Suppe, Fufu und Fondue schon geschrieben wurde. „Essen durchdringt alle Bereiche des menschlichen Lebens, Politik, Kultur, selbst die Geburt und den Tod, wenn man sich im Rössli zum rituellen Taufessen und 82 Jahre später zum Liichemöhli trifft“, sagt Höner.

In der „Speiseanstalt“

Dabei hätte es auch anders laufen können. Das Handwerk gelernt hat der gebürtige Zürcher Oberländer bei der Bündner Kochlegende Jacky Donatz, dem kürzlich verstorbenen Liebling von Promis, Boulevard und Gault Millau. Ein Glücksfall für den jugendlichen David. „Ich habe ihn bis kurz vor seinem Tod sporadisch getroffen und bis zuletzt ‚Chef‘ genannt. Er vermittelte eine Freude und

Lust an der Gastronomie wie kaum jemand sonst“, sagt der bald 70-jährige Ex-Lehrling. Die Voraussetzung für eine bürgerliche Karriere als Spitzen-Gastronom war da.

Doch Höner fühlt sich zu Anderem hingezogen, ohne die Gastronomie gänzlich zu verlassen. Das Mantra der 80-er-Bewegten „Mached us em Staat Gurkesalat!“ passt besser als Mezzelune und Kalbskotelettes. Höner treibt es als Koch auf See, durch links-alternative Beizen und Zirkuskantinen, betreibt ein Cateringunternehmen, wird Vater, Journalist und landet 2004 nach einem ersten Jahrzehnt in Ecuador samt Familie in Biel, 50-jährig und arbeitslos. Auf einem Spaziergang entdeckt er beim Bahnhof die „Speiseanstalt“, die Bähnler-Kantine, die nur tagsüber in Betrieb ist. Höner handelt mit dem Pächter einen Abend pro Monat für eine Gästetafel mit Lesungen und Musik aus. Bereits am ersten Abend zündet im Austausch mit einer ehemalige WG-Mitbewohnerin der Funke, der wenig später zur Vereinsgründung von „Cuisine sans frontières“ führt. Die



David Höner bei der Friedensarbeit in Kenia

Idee kommt nicht aus dem Nichts. Der Pfarrerssohn beschrieb bereits in früheren Texten „eine fiktive Organisation, die mit unkonventionellen gastronomischen und gastgeberischen Dienstleistungen dazu beiträgt, Konfliktsituationen zu entschärfen“. Die Fiktion wird Wirklichkeit.

Ein Minenfeld

Der erste Versuch geht ins Leere, bevor er überhaupt startet. Höner will im Grenzgebiet zwischen Ecuador und Kolumbien die erste „Csf“-Küche eröffnen. „Doch ich wurde rundum eindringlich gewarnt, dass ich zu blauäugig sei. Dass ich nicht wisse, mit wem ich's zu tun habe und mich deshalb früher oder später mit den falschen Leuten einlasse. Boykott wäre die harmloseste Folge, meine Entführung oder Schlimmeres zumindest keine Überraschung. Also liess ich es bleiben und konzentrierte mich auf eine andere Region Kolumbiens“, erzählt Höner.

Immerhin wurde ihm klar, wie wichtig Partner und Gewährleute vor Ort sind. Für Ortsunkundige sind Konfliktregionen Minenfelder – manchmal wortwörtlich. Aber selbst bei lokalen Helferinnen und Helfern ist nicht immer klar, wo sie wirklich

stehen und welche Interessen sie tatsächlich verfolgen. „Bis heute eine ständige Gratwanderung“, stellt Höner fest.

Inzwischen setzt „CsF“ rund eine Million Franken jährlich um, gespiesen aus Spenden sowie Beiträgen aus Stiftungen. Eine weitere Einnahmequelle ist die jährliche Benefizveranstaltung in Zürich mit dem für eine friedensstiftende Organisation ironischen Namen „Kitchen Battle“, an der mehrere Küchenmannschaften gegeneinander um die Gunst des Publikums kochen.

Mamas Küche

Und dann wird der ehemalige Küchenchef und „Cuisine sans frontières“-Gründer im Laufe des Gesprächs doch noch kurz sentimental: Wenn er vom Pouletgeschnetzelten in Rahmsauce mit Nüdeli spricht. Der Spezialität seiner Mutter, der er bereits als Kind beim Kochen half. Mit diesem Gericht erkochte er sich als Jugendlicher im Pfadilager den Respekt der Anderen, nachdem er als Zeltbauer, Spurensucher und Feuermacher wenig Talent bewiesen hatte. „Das Geschnetzelte gönne ich mir heute noch ab und zu“, gesteht er. Überhaupt kocht

Höner nach wie vor gerne, wenn auch meist für sich selbst und Freunde. Auch das Präsidium von „Cuisine sans frontières“ hat er vor einigen Jahren abgegeben und sieht sich noch als Berater des Vereins. Aber noch immer reist er neue Projekte an, wie beispielsweise an der Grenze zwischen Serbien und Kosovo, wo „Cuisine sans frontières“ als nächstes auftischen will und wofür Höner Vertrauensleute in der serbisch-kosovarischen Diaspora der Schweiz sucht (siehe Folgeartikel).

Und was würde Küchenchef David Höner den Kontrahenten im derzeit prominentesten Konflikt, Putin und Selenskyi, aufs Menu setzen? „Ein Borschtsch mit Rindfleisch, Randen, Weisskohl, verschiedenen Gemüse und Sauerrahm. Das mögen und essen beide mit Sicherheit“, meint Höner, „weil sie beide damit aufgewachsen sind.“

CsF-Bilder: Caspar Hedberg
www.cuisinesansfrontieres.ch

Bücher von David Höner:

– „Kochen ist Politik“, Westend Verlag, 2019

– „Köche, hört die Signale!“, Westend Verlag, 2021



Auf Küchenmessers Schneide

Es war einmal in Jugoslawien

Die Kunst der Konfliktbewältigung durch gemeinsames Kochen und Essen. Eine Strategie zur Entwicklung und Realisierung eines gastgeberischen Friedensprojektes im Kosovo. Sicher gibt es unter den Leserinnen und Lesern des A-Bulletins Menschen, die mehr und besser mit den Umständen im Kosovo vertraut sind als wir. Wir bitten um Mitdenken und Mitarbeit. von David Höner

Frühere Zeiten kommen in der Erinnerung etwas märchenhaft daher. Vor langer Zeit haben wir, heranwachsende Mädchen und Buben, mit dem Segen von Eltern und SBB, Ferienreisen per Interrail unternommen. Knappe Budgets waren die Regel. Auf dem Rucksack der Schlafsack und das Zelt, im Rucksack Doubletten von Unterhosen, Socken, Hosen und T-Shirts, eine Windjacke, Zahnbürste, Seife und die winzige Reiseapotheke mit Pflastern, Treupel und Sonnencreme, Sackmesser und ein Feuerzeug. Der Zug brachte uns nach Jugoslawien, dort gab es ein Bier mit einem Löwen auf dem Etikett, eine Insel ohne Konsonanten die Krk heisst, wo man unter Kiefern auf bescheidenen Zeltplätzen

nächtigte, nur Schritte entfernt vom tiefblauen Wasser der Adria. Ins Restaurant ging man weniger. Čevapčići mit handgeschnittenen Fritten, fünf Gurken- und zwei Tomatenscheiben war das Fastfood, dazu ein Löwenbier oder eine supersüsse Limonade an einem Imbissstand. Es schmeckte perfekt. In der Nacht sassen wir am Ufer des Meeres, diskutierten über Gott und die Welt und verliebten uns in andere Reisende unserer Kategorie. Slivowitz brachte die Sterne zum Leuchten. Die Einheimischen waren freundlich, auch mit uns, die wir bloss mässige Devisenbringer waren. Man konnte seine Siebensachen auf dem Zeltplatz liegen lassen, wenn man schwimmen ging.



Angst vor Dieben hatte man nicht, brauchte man auch nicht zu haben. Es roch nach Sonne, Salzwasser, vertrockneten Kiefernadeln und Freiheit. Jugo hiess der Wind, der von Süden her in den Bäumen rauschte.

Dieses Wort kennen wir. In der Schweiz gab es viele „Jugos“. Das Wort war damals in den 70-ern des letzten Jahrhunderts nicht despektierlich gemeint. In den Spitälern, im Gastgewerbe und auf dem Bau waren sie gern gesehene Gastarbeiter, tüchtig und fleissig. Nicht wenige verbrachten ein ganzes Arbeitsleben in der Schweiz, integrierten sich, heirateten, bekamen Kinder, die ihre Heimat nur aus den Schulferien kannten, genauso Zürichdeutsch redeten wie wir. Eine, zwei Generationen später waren sie Secondas und Secondos, deren Herkunft noch in ihren Küchen zu spüren war. Čevapčići oder Shish Kebab, geschmorter Reis mit Paprika, Erbsen, Zwiebeln und Knoblauch, Pita Brot und vieles mehr waren dem Schweizer nicht mehr unbekannt. Und wurde gern gegessen.

Der Untergang eine Epoche

Dann war es plötzlich aus mit dem Frieden. Das Fernsehen brachte das Grauen in das eidgenössische Wohnzimmer. Und die Menschen flüchteten vor dem Krieg. Solidarität war gefragt. Als sie in unseren Strassen und Dörfern sichtbar wurden, waren es keine Jugoslawen mehr. Es waren Kroaten, Bosnier, Albaner, Kosovaren, Serben und Montenegriner. Sie wurden weniger freundlich empfangen als die wackeren Maurer, Schreiner, Krankenpflegerinnen, Kellnerinnen und Köche. Sie waren auch nicht freiwillig hier, vertrieben von der Gewalt in ihrer Heimat, entwurzelt von ihrer Kultur lebten sie in überfüllten Bundeszentren oder Unterkünften für Geflüchtete. Damals nannte man diese Orte Asylantenheime. Misstrauisch prüften unsere Behörden Papiere, stellten persönliche Fragen, beurteilten Herkunft und Charakter, bevor eine Aufenthaltsbewilligung erteilt wurde. Oder auch nicht. Über Wochen und Monate, ja über Jahre zogen sich diese Verfahren hin. Während dieser Zeit war es ihnen verboten zu arbeiten. Und die Frustrationen für diese Frauen, Kinder und Männer, die natürlich voller Sorge mit ihren Familien in der alten Heimat in Verbindung standen, wuchs. Beschäftigungslose Geflüchtete suchten ihren Frust zu bewältigen, indem sie gegen die Gesellschaft des Gastgeberlandes, von der sie nur zögernd akzeptiert wurden, rebellierten. Das Wort Jugo wurde zum Schimpfwort.

Ein ganzes Jahrzehnt flammte in fast allen ehemaligen Provinzen Jugoslawiens Kämpfe zwischen bewaffneten, staatlichen und paramilitärischen Gruppen auf. Städte wurden belagert, es kam zu Massakern an der Zivilbevölkerung, Christen und Moslems fuhren sich an die Gurgel. Hatte man in der streng geführten Volksrepublik Jugoslawien über Jahrzehnte friedlich zusammengelebt, brachen nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus alte Fehden wieder auf. Der ehemalige Vielvölkerstaat zerfiel, neue Länder wurden nach Ethnien und Religionszugehörigkeiten gegründet. 1999 dann der völkerrechtlich zweifelhafte Paukenschlag. Eine Allianz westlicher Luftstreitkräfte bombardierte Serbien. Die Operation Allied Force, angeführt

von den USA, schlug zu. Russische Truppen marschierten ein. Nur knapp konnte eine Konfrontation zwischen NATO-Soldaten und Russland vermieden werden. Fremde „Friedenstruppen“ besetzten Schlüsselstellen. Zeitweise war ein internationales Kontingent von 40'000 Soldaten im Einsatz. Eine spezielle Rolle spielt die bis heute im Kosovo stationierte KFOR. (Kosovo Forces). 4000 Militärs, unter der Führung der NATO, sollen dort Ruhe garantieren. Unter ihnen Soldaten aus der Schweiz, der SWISSCOY KFOR mit einem Bestand von 195 Frauen und Männern.

Seit einigen Monaten zündeln serbische und kosovarische Extremisten von beiden Seiten. Der Kosovo kommt nicht zur Ruhe. Panzer fahren auf, es gibt gewaltsame Demonstrationen, Verletzte und Tote. Gegenseitige Schuldzuweisungen spitzen die Situation zu, Vermittlungsversuche blieben erfolglos. Die KFOR-Truppen scheinen machtlos.

Das ist die Ausgangslage im Juli 2023.

Am Beispiel Mitrovica

In der grösstenteils von Albanern und einer serbischen Minderheit bewohnten Stadt gibt es kaum Arbeit. Eine der umfangreichsten Bergwerksanlagen Europas, wo Gold und Silber, Kupfer, Blei und das seltene Wismut abgebaut wurden, ist nur noch teilweise in Betrieb. Der neue Staat Kosovo, der von Serbien, zu dem das Gebiet ursprünglich gehörte, nicht anerkannt ist, hat kein Geld. Sozialhilfe für diejenigen, die sie dringend benötigten, ist praktisch nicht vorhanden. Immer wieder kommt es zu gewalttätigen Manifestationen. Radikale, politisch motivierte Gruppen versuchen, ihre Anliegen mit Gewalt durchzusetzen. De facto ist die Stadt, mit einer geschätzten Einwohnerzahl von ca. 30'000 Einwohnern, in zwei Teile geteilt in den albanischen südlichen Teil und den nördlichen serbischen Sektor. Die Hauptverbindung zwischen Nord und Süd ist eine Strassenbrücke aus sozialistischen Zeiten über den Fluss Ibar, welche ständiger Brennpunkt der Auseinandersetzungen ist. Barrikaden werden auf- oder abgebaut, ab und zu Schüsse gewechselt, zumindest aber Steine geworfen. Wer es sich einfach machen will, schiebt die gegenseitige Abneigung auf Religion und ethnische Herkunft der Kontrahenten. Damit ist es sicher nicht getan. Die gegenseitigen, gegenwärtigen Ressentiments nähren sich aus den politischen Entscheidungen der jüngsten Vergangenheit, die aus dem Kosovo einen Zankapfel zwischen Ost und West gemacht haben.

In der Stadt, deren Herkunft bis in die Jungsteinzeit belegt werden kann, lebten buchstäblich seit tausenden von Jahren Menschen in funktionierenden Gemeinschaften zusammen. Architektur und Traditionen erzählen von einer langen, faszinierenden Geschichte. Wer heute vermutet, dass die gegenwärtige Situation von anderen Kräften instrumentalisiert wird, die wenig mit der Bevölkerung, vielmehr aber mit globalpolitischen Interessen zu tun hat, liegt nicht unbedingt falsch.

Cuisine sans frontières „Bittet zu Tisch, um Konflikte zu lösen und Gemeinschaft zu fördern“. So lautet der Leitsatz



unserer Organisation. Das Beispiel Mitrovica fordert uns geradezu heraus. Natürlich sind es letztendlich nicht wir, die mit unseren Töpfen und Tellern den Frieden über Nacht herbeizaubern. Aber nach 18 Jahren, in denen wir mittlerweile als „Friedensgastronomen“ tätig sind, können wir einen Baustein beitragen zu einem starken Gebäude, in dem sich zerstrittene Gemüter in friedlichen Disput annähern.

Wie soll das gehen?

Balance zwischen Konflikt und Gastfreundschaft

Zunächst ein paar Worte zur Csf: Unser Angebot eines neutralen Treffpunktes unter dem Schutz eines parteilosen Gastgebers dient dazu, Räume zu öffnen. Gespräche und Begegnungen werden möglich, ohne erhobene Zeigefinger oder ideell motivierte Beeinflussungen. Gastronomie ist ein Schlüssel zum kleinsten gemeinsamen Nenner: Essen und Trinken. Und nein, wir bringen nicht Rösti mit Zürcher Geschnetzeltem, wir orientieren uns an lokalen und regionalen Gewohnheiten. Gerade an Orten mit einer kulinarischen Identität, mit einer vielfarbigen, gewachsenen Esskultur, braucht es keine neuen Inputs von aussen. Aber was ist, wenn die Einkünfte einer Familie oder einer Einzelperson den Besuch eines Restaurants nicht erlauben? Wenn kein Wirt mehr vorhanden ist, der investieren kann? Ergo müssen solche Wirtschaften subventioniert werden. Was tun wir? Wir kümmern uns um Aufbau und Einrichtung von Küche und Gastraum, zahlen Licht und Heizung, Wasser und Gas zum Kochen. Solange keine Einkünfte vorhanden sind, zahlen wir auch landläufige Löhne. Das finanzieren wir mit Hilfe von Spendengeldern. Personal kommt aus dem direkten Umfeld. Es entstehen Arbeitsplätze. Auf der einen und auf der anderen Seite.

Csf kommt zu ihren Unternehmungen über verschiedene Wege. Manchmal ist es eine persönliche Erfahrung eines der Mitglieder des Vereins: „Dort sollte man etwas machen!“ Oder es ist einfach ein Gefühl, geweckt durch einen Zeitungsartikel, einem Bericht in der Tagesschau. Und weil wir mittlerweile nicht einfach ein kleines Piratenhilfswerk sind, welches nach

„Gspüri“ der Nase nach loslegt, haben wir gelernt, uns sorgfältig vorzubereiten. Erst wenn konkrete Abläufe, Zeit- und Finanzierungspläne erstellt sind, wenn ein lokaler Partner vor Ort mitarbeitet, beginnen wir die Gelder dafür zu organisieren oder, falls vorhanden, in der Kasse der Csf danach zu suchen.

Csf ist unabhängig und will es auch bleiben. Die grossen Hilfswerke arbeiten anders. Sei es mit staatlichen Stellen in den Projekt-Ländern oder mit anderen grossen Diensten. Das hat seine Vor- und Nachteile. Diese Organisationen sind an die Vorgaben ihrer Geldgeber und deren Politik gebunden, und können sich weniger frei entfalten. Die Unabhängigkeit von uns und den lokalen Mitstreiter ist ein wichtiger Punkt im Aufbau eines Csf-Projektes. Ein Budget- und Businessplan muss erstellt werden, bevor es losgeht. Csf bleibt Partner, wir begleiten die Arbeit über Jahre, unterstützen mit Geld oder freiwilligen Mitarbeitern.

Ein gastronomischer Ort trotz schwierigen Zeiten

Das Restaurant, das wir meinen, lädt ein zum Sitzenbleiben. Speisen und Getränke mit Produkten aus der Region, Gerichten aus dem Fundus der Grossmütter. Ein Platz, an dem sich ein Geburtstag, eine Taufe oder ein besonderes Ereignis im Kreise von Freunden feiern lässt. Ein Platz, an dem Veranstaltungen möglich sind, wo Geschäfte, Pläne, Träume besprochen, wo Erinnerungen wachgerufen und Zukunftsvisionen entworfen werden. Solche Gasthäuser sind Zeichen gesunder Gemeinsamkeit. Es sollte sie dort geben, wo die Zeichen auf Sturm stehen. Gerade dort, weil gemeinsam lässt sich dem Unwetter trotzen.

Gemeinsam Gestalten: Ein Aufruf zum Mithelfen

An dieser Stelle komme ich zum Anliegen an die Leser:innen dieses Artikels. Wir möchten hier mit den Albanern, Kosovaren und Serben der Diaspora Kontakt aufnehmen. Personen, Gruppen oder Organisationen, die nach wie vor mit der alten Heimat verbunden sind, die noch Verwandte und Freunde vor Ort haben. Bevor



ich nur mit einer Aktenmappe voller guten Willens dorthin fahre, wo mich keiner gerufen hat.

Mitrovica ist ein Beispiel. Aber es ist nicht der einzige Ort, der unter der gegenwärtigen Unsicherheit leidet. Im jetzigen Stadium der Vorbereitung ist nichts festgelegt. Empfiehlt uns jemand, der die Verhältnisse besser kennt, eine Alternative sind wir gerne bereit, sie zu überlegen. Gibt es jemanden, der Lust und Engagement hat, ein solches Vorhaben mitzubauen? Der Beginn einer Zusammenarbeit kann auch hier in der Schweiz stattfinden.

Wie lässt sich ein solches Projekt realisieren? Am Anfang steht die Suche nach einer lokalen Partnerorganisation. Das ist die wichtigste Voraussetzung. Damit wir zusammenpassen, braucht es persönliche Kontakte. Wir können uns nicht mit Behörden oder politischen Parteien zusammentun. Da stecken zu viele Unwägbarkeiten im Paket, zu viele Möglichkeiten, aus Unkenntnis der Situation missverstanden zu werden. Wir brauchen Frauen und Männer, die ihre Stadt kennen und die ein ehrliches, freudiges, nicht kommerzielles Interesse an einer gastronomischen Geste zugunsten ihrer Heimat haben. Bisher fanden wir an allen Einsatzorten der Cuisine solche Menschen. Sie wissen, wo der beste Standort einer solchen Lokalität zu finden ist. Sie kennen Gebäude oder eine aufgegebene Wirtschaft, die sich wieder beleben lässt. Sie nennen Ross und Reiter.

Wer gibt uns die Erlaubnis? Wer schützt uns? Vor wem müssen wir uns schützen? Mit welchen Institutionen, Gruppen, Vereinen oder Organisationen lässt sich zusammenarbeiten? Was darf sein, was nicht? Wie kann ein Angebot aussehen?

Nicht nur Köche und Wirte sind gefragt, wenn es um Hintergrundwissen geht. Auch Künstler und Händler, Intellektuelle und Arbeiter, Veranstalter und Lehrer sind

gefragt. Komplexe Zusammenhänge verstehen zu wollen, aufgrund von Zeitungsberichten oder Informationen aus zweiter und dritter Hand macht jede Recherche schwierig und unscharf.

Unser Ziel ist es dann auch, einen solchen übergreifenden kulturellen und kulinarischen Treffpunkt so bald wie möglich den Partnern zu übergeben. So gesehen ist unser Beitrag als Start-Up-Finanzierung zu verstehen für eine Aktivität, die Bestand haben soll, ein Beitrag zum gesellschaftlichen Leben.

Zurück zum Anfang. Ich weiss, dass Mitrovica nicht in Istrien liegt. Die Erinnerung an meine Jugoslawien-Reise in den 70-ern gehört jedoch mit zu den Faktoren, welche mich beeinflussen, wenn ich über ein Projekt der Csf im Kosovo nachdenke. Heute ist die Adriatische Küste und die Insel Krk eine hochrangige und beliebte Touristenattraktion. Es ist wichtig, zu wissen, dass nicht alle Gegenden im ehemaligen Jugoslawien, das wir früher einfach als Ganzes wahrgenommen haben, eine positive und friedliche Entwicklung erlebt haben. Es wird noch seine Zeit brauchen, bis die Nachwirkungen der Krise der 90-er Jahre des letzten Jahrhunderts überwunden sind. Unser schweizerischer Wohlstand beruht auch auf der Arbeit, die wir von den „Gastarbeitern“ aus jenen Regionen eingekauft haben. So gesehen ist es als Dank an die „Jugos“ zu verstehen, wenn wir uns heute selbstlos dafür einsetzen, einen Beitrag zu leisten, um soziale und wirtschaftliche Probleme zu lösen.

Die Cuisine ist Teil einer solchen Aufgabe.

www.cuisinesansfrontieres.ch
Cuisine sans frontières
Anwandstrasse 67, 8004 Zürich
PC: 85-135043-2



Trennt und verbindet Kosovaren und Serben – Brücke von Mitrovica

Foto: Wikicommons / Jicégé

Fortsetzung der Mitteilungen

Auch wenn ich nicht weiss, wer meine Teilhaberin in meinem Laden ist, alles was ich weiss, dass es bereits diese Frau gibt und ich freue mich, sie kennen zu lernen.

Zu meinem Laden:

Nachhaltige, farbenfrohe Fair-Kleidung, die nicht überall anzutreffen ist. Labels mit Gebiets-Schutz

Hab ich Deinen «Gewunder» und Dein Herz angesprochen?, arbeitest Du vor allem aus Freude und dem Sinn daraus?, dann treffen sich Dein und mein Motto: Liebe, Freude und Vertrauen führen zum Erfolg

Für weitere Info's freue ich mich auf Deine Kontaktaufnahme - Herzliche Grüsse aus der Umgebung BSI Kontakt per SMS, Whatsapp- oder Telegram Nachricht auf 076 582 60 29 - ich freue mich, von Dir zu lesen

Südgriechenland

SOLARHAUS

altershafter zu VERKAUFEN. Umgeben von Natur und Stille.

2km Meer, Aussicht.
greece.solar@gmx.ch
Tel. WhatsApp oder Signal
0030 6934 29 66 33 *Wslg*

Scheiss aufs Alter.
Wir wollen renouviere!
wer hat die passende BRUCHBUDE dazu?

Je mehr Arbeit desto besser!

chiffre: bruchbude

Zu Hause im Piemont

Schönes Haus mit Aussicht, freistehend, viel Land, ca. 1.6 ha.

Zu verkaufen.

Der grösste Teil ist eingezäunt. Separater Wald und Haselnusshain.

VP 390.00 CHF.

Nähe San Damiano d'Asti. Print-Dokumentation auf Verlangen.

S. Kneisl, 8049 Zürich

079 659 61 07, stuwiz@bluewin.ch

Räume



Suche Raum zum Schreiben und Nachdenken in:
Engi, Natt oder Sotlgl
Herbst oder Winter 23
franziskaloepfe@bluewin.ch
079 302 25 31

25 - 30
Woll- und andere Decken zum Bedecken der Schwitzhütte abzugeben

abzuholen in Grafenried/BE

bei Interesse sms an 076 464 46 90

SCHWITZ
HÜTTE

Verschiedenes

Suche Jurte oder Bauwagen
ausgestattet oder leer -
jedoch in gutem Zustand

078 738 01 60

! hiiiiifeee ! Raum Frauenfeld
Wer bedient seine Over-Loek-Nähmaschine im Schlaf und hat Geduld, es mir vorzumachen? Vor allem den Wechsel vom Saum zu Flachnaht
Entlohnung nach Absprache
076 605 55 53 Jolanda



Besuch im Märchenland

www.bilderbuchantiquariat.ch

052 203 09 00

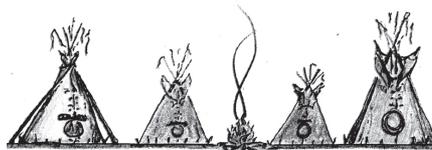
ZU VERKAUFEN
die Lander sind
ausgeflogen und
nich nichts weiter...

Haus mit Charme und Ausbaumöglichkeit zentral mit Schöpfung kl. Gartengasse rüchige, schöne Terrasse im Garten. Die Tür ist in der Nähe Seiligt, Bad, Berge... für Familien oder Naturliebhaber
1642 Elmet-Kappel Tel. 079 617 3773
Christiane Zietsch



im Toggenburg

Feuervogel®



www.tipivermietung.ch

Tipis in verschiedenen Grössen, sowie ein Ritterzelt zu vermieten
tipi@feuervogel.ch · 079 643 76 01

Wer hat eine Jurte zu verschenken?
Für meinen Erlebnis Bauernhof für Kinder dringend gesucht.
'lebenpuur.ch'
biggi Tel. 079 384 1214

Ernst Hebeisen

Skulpturen, Radierungen, Holzschnitte, Monotypien und Zeichnungen aus dem Nachlass des Künstlers. Radierpapier und Bilderrahmen zu günstigen Preisen oder gratis.

23. und 30. September 2023, 10:00 bis 17:00 Uhr an der Guggachstrasse 16 in Zürich.

Am 23.9. Musik von Rentrío von 15.00 bis 17.00 Uhr.

Kontakt: barbara.hebeisen@bluewin.ch
Tel. 079 912 12 28



RESTAURANT ZU VERMIETEN

Für das Restaurant Sternen in Rüti suchen wir ein neues Wirte-Team, das seine Ideen, Erfahrungen und Energien in den Betrieb dieser besonderen Gaststube einbringen möchte. Küche mit Frischprodukten aus naturnaher Produktion wäre schön. Im selben Haus befindet sich der Sternenkeller, in dem wöchentlich Konzerte und theatralische Aufführungen stattfinden. Ein unkompliziertes Zusammenwirken mit der Betriebsgruppe des Theaters ist wünschenswert. Frühester Termin zum Neuanfang ist Mitte Oktober. Für eine Besichtigung, rufen Sie uns bitte an auf Tel. 055 240 34 68

Suche einen Sattler oder Innendekorateur, der mich hin + wieder an der Leder-nähmaschine arbeiten lässt, evtl. Werkstatt mit- benutzung? ? TG/ZH/SH
076 605 55 53 DANKE
Bezahlung nach Absprache

Tiere



GESUCHT
PENSION/
STALL

FÜR
LIEBEN
ESEL

IM GÜRBE-
TAL BE
REBEKA
078 684 06 00



Zu verkaufen gegen Un-
kostenbeitrag

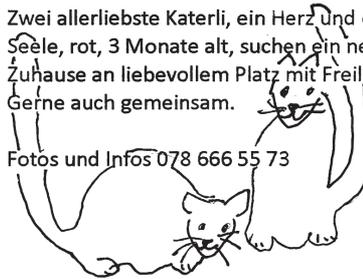
2 jung. Büseli 
geb. 12. Juni 23

Zutraulich und zahm an
Kinder + Hund gewöhnt
Abgegeben per sofort.
Nur an guten Platz mit
Freilauf in die Natur

Michel Kramer 052 3862940
Hindertobel 1 079 6346628,
8499 Sternenberg

Zwei allerliebste Katerli, ein Herz und eine
Seele, rot, 3 Monate alt, suchen ein neues
Zuhause an liebevollem Platz mit Freilauf.
Gerne auch gemeinsam.

Fotos und Infos 078 666 55 73



Musik + Tanz

dodo hug (ch/it) www.dodohug.ch
Erteilt Liedbegleitung f. Gitarre od. Ukulele
Einzelunterricht! Keine Notenkenntnisse!
Innert kurzer Zeit lernst Du Chansons, Folk,
Pop, Country- od. Mundartsongs begleiten.
Auf Wunsch lockeres Stimm/Atemtraining.
Für Erwachsene Laien mit Spielfreude.
Wann: 14-tägl. n. Vereinbarung
Dauer d. Lektionen: 50-60 Min.
Wo: Zürich Enge Preis: nach Absprache
Tel. 079 427 16 60 Mail [thea\(at\)dodohug.ch](mailto:thea(at)dodohug.ch)
Ich freue mich auf Euch!

Giègegugge Züri sucht Mitspielerinnen und
Mitspieler 

Wir sind eine Gugge, die an der Fasnacht wie
auch an Anlässen zum Tanz und Feiern Musik
macht. Saiteninstrumente wie Geige, Gitarre,
Kontrabass und Perkussion spielen
internationale Volksmusik nach dem Motto,
was uns gefällt. Wichtigstes Element ist die
Spielfreude, die sich unweigerlich auf das
Publikum überträgt.

Bist Du interessiert? Dann melde Dich bei
Corina Segrada (076 476 91 64) oder via
www.giègegugge.com, Startseite, dann
„Wir suchen Verstärkung“



Platz

Naturbeobachterin sucht
Stellplatz für Jurte
oder Bauwagen
gerne mit Möglichkeit zum Gärtnern
bevorzugt ganzer Jurabogen
078 738 01 60

Kontakte

kreativunabhängigerlustige-
runkompliziertererotischer-
weltoffenerkulinarischertier-
liebenderoldtimermitacht-
undfünfzigjährigergeschicht-
esuchteinefrau zumverlieben.
chiffre: herzlichwillkommen



Spirituelle Austausch – mit dir?

Suche einen spirituell interessierten Menschen,
um gemeinsam Texte zu lesen / zu meditieren.
(Z.B. W. Jäger, K.G. Dürckheim.) Bin w, 52, nach
einem eigenen Weg suchend. Bitte schreibe
mir etwas über dich: CHIFFRE Lichtspur

2027

2/4 MG emotional (w, 52 J.)
inspiriert von einem Co-Living
wünsche ich mir
das Feld weiter zu pflegen.
Bist du im Experiment mit dir/HDS
hast du Lust auf Austausch
offline/in Aura?
Let the HD magic happen!
highvibe@posteo.de
076 522 07 47

Klösterlicher Begleiter

Gemeinsam mit Dir neue
spirituelle Wege gehen:
Auszeit im Kloster, Bibelkunde,
Meditation u. Kontemplation,
Laienmönch sucht Gefährten.
Freikloster@mail.ch
077 457 03 25

*** Spiel & Spaß ***
 Mama (42) mit Baby (bald 1J) sucht andere Mama mit Baby oder Kleinkind für Spiel und Spaß, gemeinsame Unternehmungen und Austausch. Wir freuen uns über Kontakt im Raum Luzern. Gern per whatsapp an Katharina mit Mathilda: 076-3785383

Sic - bb - Vegetarisch - AG
 Zwäg ond offc für Nöis sucht einen Lebensgefährten mit Tiefgang 60-70
 Einfach sein - da sein mit dir taun-mitteln-verwalten
 Achtsam sein lässt du dich auch vander Natur, der Kunst, dariesen, der Kultur und Musik inspirieren?
 Schreib mir doch mal Chiffre Hör-von-dir



make love ...

Lieba Maa
 magsch mer es Briefli schribe?
 Ich: 64 / 1.76 / wünsche mier e liaba Maa. Aina wo mich gära hät, so wie ni bin.
 Chiffre: Fröi mi.

*** Glück ist, wenn man es teilen kann ...**
 Finden wir uns hier? Du, wehollener Mann mit Wunsch nach der wahren Liebe und der Verbundenheit mit Natur, Tieren - autark?
 Ich, 45, Hochsensibel, wünsche mir eine authentische, humorvolle Partnerschaft - auf Augenhöhe.
 Chiffre: Aha

Diese Liebe und Leidenschaft mit der du deine literarischen und andere Kunstwerke schaffst lässt du auch in unsere Beziehung fließen
 Aus deiner und meiner Essenz schöpfen wir den Faden für unser gemeinsames Liebeswerk
 Ich ♀ 67 J sende diese Botschaft zu dir ♂ 60-70 J
 Du findest mich via Chiffre «präsent»



Möchtest du, bi-Frau im Alter zwischen etwa 50 bis 60, deine erotischen Phantasien zu Dritt ausleben?
 Wir sind zwei offene Menschen, Mann und Frau, und suchen dich als offene Dritte im Bunde für sinnliche Begegnungen.
 Chiffre: Dreiklang



Wo bisch du?? ♂♂
 Ma, zwüsched 57 und 64ja, humorvoll, reiseluschtig, sportlich und verbindlich? Gern i de Stadt und de Natur, gahsch mit mir dur dick und dünn?
 Ghöred Musik, Konzert, Theater etc. wandere, philosophiere und choche zu dine Freizeitbeschäftigung?
 Umgäbig Züri:) ♀
 En Mänschfründ wo mit sim „Rucksack“ versöhnt isch, dir Vertraue und Respekt wichtig sind?
 Mäsch de Muet (so wie ich jetzt) mit mir, villsittige, eifach-komplizierte, ufgrunt-chaotische, i jeder Hinsicht emotionale, schlanke Frau die nägste Jahr z'teile?
 Dänn freui mi uf dini Ziile mit Foti (ja! wenns passt dänn passt's:)... Chiffre JETZT

Ich, M, 33 Jahre alt- sportlich, gerne draussen, viel Energie, beruflich wie auch privat aktiv, vielseitig, lebensfreudig, bin auf der Suche nach DIR um...
 ... gemeinsam zu wachsen.
 ... einander zu sehen und zu hören.
 ... sich festzulegen.
 ... einen gemeinsamen Weg zu gestalten.
 Fühlst du, W, zwischen 25 - 40 Jahre dich angesprochen, freue ich mich von dir zu hören!
 Gerne mit Bild. Chiffre: Why not? 403

Sonntagfrüh mit Kaffee im Bett über Leben philosophieren, oder unterwegs in die Berge...
 Bodenständig und gleichzeitig leichtfüssig
 Ernsthaft, präsent und innig zuhören - mit Humor und Flügeln im Herzen
 Musik und Poesie im Miteinander
 Auf dem Mäuerchen balancieren anstatt den Weg nehmen
 Stelzenlaufen wie früher. Lesen, einander vorlesen.
 Aneinander interessiert, Wärme, Geborgenheit, Lachen.
 Ich, lebendigtiefleichte Frau Ende 50, hoffe auf Dich: Männliches Gegenüber auf Augenhöhe, mit grosszügiger Herzenswärme und einem wachen, intelligenten und humorvollen Geist.
 Ich freue mich sehr auf ein Zeichen, wenn es passt.
 Chiffre: Leicht und tief

Wer ist der Mann an meiner Seite, der Freude hat am Gärtnern, Kochen, Tanzen und an der Zweisamkeit?
 Junggebliebene 57-jährige freut sich auf deine zeiten mit Foto unter Chiffre "Gemeinsam" 903

Ich bin ein überlegte ♂ 58 J. alt, mit Ausbildung im Gestaltung, mag Natur Anlässe, Suche ♀ 52-58, zärtlich, offen, unkompliziert zweisp. deutsch-fr. Reg. Bern-Biel w.kommen Chiffre Stand by me

Hast du dich auch entschieden, dem Glück ein wenig nachzuhelfen? Hast du Pläne für die Zeit "nach der Arbeit"? Neues Erleben. Abenteuer. Hier oder Anderswo. Wünschst du dir eine herzliche, aufmerksame, sensible, natürliche, ruhige Partnerin. Eine Bereicherung für dein Leben? Ich bin 62J, NR (Kt. BL). Du bist 60 -65J, frei, mobil, mit einem grossen Herzen für Tier, Natur und vielleicht bald für mich.
 Chiffre "Glücksgriff"



Gefährte für gemeinsame Streifzüge durchs Leben gesucht
 Fröhlichsein, Tiefsinn, Achtsamkeit, Glücklichein, Feingefühl, Menschlichkeit, ein offenes Herz und ein wacher Geist.
 Frau, 57, freut sich auf deine Reisebegleitung und den Aufbruch in unbekannte Landschaften.
 Chiffre Blumenstrauss

Was sich Frauen wirklich wünschen (aus dem Artus-Zyklus)

 Artus wusste es nicht. Gawain ahnte es. Und du?
 musig-und-maerli.podigee.io
 von Barbara, Tel. 079 912 12 28

Bauart + 50
 sucht Frau
 Chiffre: Hof



Welche Frau möchte dies mit mir teilen?

- Viel Zeit füreinander, miteinander
- Haus und Garten
- Wanderungen, Ausflüge in der Natur, im Tessin
- Zärtlichkeit, Sexualität
- Gemeinsame Vertiefung

Mann, 66, schlank, 176, gesund lebend,
 im St. Galler Rheintal freut sich auf Antwort
 Chiffre „miteinander teilen“

Verbunden zum Kosmos mit beiden
 Füßen auf der Erde, positiv, lebensnah,
 wandere gerne gemütlich. Treffen wir uns
 im Rest. Samawat in Biel zum Essen und
 kennenlernen? Vorher am See?
 Ich M50-178-NR-VEGI-DE-FR-schl-usw :)
 verspielt, vielseitig, verbindlich, bewusst,
 solo ist schön, zusammen ist schöner.
 Du F, wer-wie-wo? Vielleicht mit Kids.
 Magst Klarheit und das Leben? Chiffre:
Einfachheit des Seins

Liebevolle Frau 64 J. sucht
 ebensolchen Mann
 ca. 62-68 J. für eine wert-
 schätzende Partnerschaft.
 Natur, Musik, Kunst,
 Philosophie und ein
 lösungsorientiertes
 Miteinander sind mir
 wichtig. und dir?
 Raum: ZH, AG, SG, SH
 Chiffre: Liebevolle Frau

Gschänk-Abo

für

Das isch d'Idee

Lebenspartnerin gesucht mit der gewissen Mi-
 schung aus experimentell, ausprobiertfreudig &
 vor nichts Halt machend in der Bewusstseins-
 erforschung - und zugleich feminin, gepflegt &
 häuslich (Ästhetik!). Mit feinen Umgangsfor-
 men.

Intellektuell - und zugleich herzlich & herz-
 haft. "Verschwörungstheoretikerin" mit dem
 Hintergrundwissen, dass alles in uns ist. Dabei
 nicht überkritisch. Sowieso: keine Neurotike-
 rin.

Brückenbauerin mit Einsatzbereitschaft für den
 Aufbau der Beziehung.

Mit Faible für weiche Stunden / Phasen.

Bis Mt. 50. Wie ich. Chiffre: Lebenspartnerin 903



Ich (50) suche einen Mann (45-58) für einen
ERFAHRUNGSRaum

für
**Berührung
 Gefühle
 erotisch-sexuelle Begegnung
 Austausch und Reflektion**

Was mir wichtig ist:
**radikale und gleichzeitig mitfühlende Ehrlichkeit
 gegenseitiger Respekt für Grenzen**

Schreib mir etwas über dich und
 was dich neugierig macht
 Chiffre «Erfahrungsraum»



Kreative, feminine, sensible, vielseitig
 interessierte, leidenschaftliche, gebildete
 Künstlerin (173cm/52J./schlank/NR/
 Muttersprache Französisch/ Wohnhaft
 Zentralschweiz) wünscht sich einen
 empathischen, bewussten Mann
 (ca. 49-60J./schlank-normal/
 NR/ab175cm).

Meine Interessen: Natur, Kunst, Tanz,
 Spiritualität, Wandern, persönliche
 Entwicklung, tiefe Gespräche, ...
 Bitte mit Bild Chiffre: Clarabelle



von

50.- bezahlt auf IBAN Nr. 0900 0000 8003 6210 9

903

Impressum A-Bulletin

Mitteilungsorgan des Vereins A-Bulletin
 Postfach, 8021 Zürich 1
 Tel: 044/ 241 22 01 PC 80 - 36 210 - 9
 IBAN Nr. CH04 0900 0000 8003 6210 9
 Druck: ROPRESS Zürich
 Auflage: 12'000
 A-Büro: Ursula Borst
 Redaktion: Dani Hösli
 Montage: Klaus Kläger

So mache ich ein Inserat:

Max. Breite = 8 cm, Max. Höhe = 7 cm
 Auf weissem Papier, mit schwarzem Stift
 Mindest-Schriftgrösse: 12 Punkte
 Jedes Inserat zwingend mit Telefonnummer
 (ausser Chiffre)

Achtung: Die Inserate werden im Druck um ca. ein
 Viertel verkleinert!

Maximal 2 Inserate pro Ausgabe und Inserent,
 Mehrfachbuchungen für maximal 3 Ausgaben

Preise für Abonnentinnen und Abonnenten:

2 Franken pro cm Höhe:

für nichtkommerzielle Inhalte wie Wohnungs-
 und Arbeitssuche, Kontakte und Bekanntschaften

5 Franken pro cm Höhe:

für kommerzielle Inhalte wie Vermietungen
 (Wohnen, Ferien etc.), Kurse und Dienstleistun-
 gen oder Verkaufsangebote

Bitte Rubrik angeben!

Chiffre-Inserate kosten zusätzlich 6 Franken.
 Inserate bitte immer mit der Post schicken!
 Wir schreiben keine Rechnung!
 Darum: Bitte selber einzahlen.

Das nächste A-Bulletin erscheint am:

21. Sept., Annahmeschluss für Inserate: 12. Sept.

✂-----

Jahresmitgliedschafts-Abo: 50 Fr.

Ausland: 60 SFr. / 60 Euro

Name:

Strasse:

PLZ:..... Ort:

Telephon:.....

